

Prof. Dr. Carl Henschen (1877-1957)

Autor(en): Alfred Gigon
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1958

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/63ae9857-4fb1-4171-b7f4-78a67d974bd4>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Prof. Dr. Carl Henschen

(1877–1957)

Von Alfred Gigon

Im Jahre 1877 in Zürich geboren, absolvierte *Carl Henschen* daselbst das Gymnasium und seine medizinischen Studien. 1901 bestand er das Staatsexamen, wurde daraufhin Assistent an den Pathologischen Instituten in Zürich und Heidelberg und 1903 Assistent an der Chirurgischen Klinik in Zürich, zuerst bei *Krönlein*, dann bei *Sauerbruch*.

Seine Dissertation über «Beiträge zur Geschwulstpathologie des Chylussystems» verfaßte er unter Prof. *Ernst* am Pathologischen Institut in Zürich. Diese Arbeit zeigt schon die Gründlichkeit, mit welcher der Autor jedes Thema angreift. Er gibt einen knappen, aber recht vollständigen historischen Überblick, so wie man ihn selbst in großen Handbüchern kaum findet, ferner eine ausgezeichnete Beschreibung von zwei Fällen von Lymphangiom im Mesenterialgebiet mit der entsprechenden Diskussion und den Schlußfolgerungen.

Seit 1905 ist Henschen der Chirurgie treu geblieben. Er war in den Jahren 1909/10 an der Chirurgischen Klinik Tübingen tätig, kehrte aber 1910 als Privatdozent nach Zürich zurück und wurde daselbst 1914 zum Titularprofessor ernannt.

Von Mai 1917 an bekleidete er die Stelle eines Chefarztes der Chirurgischen Klinik St. Gallen, bis er am 27. Juli 1926 als Ordinarius für Chirurgie nach Basel berufen wurde.

Sehr rasch gewann er das Vertrauen der Basler Kollegen und ward bereits im Jahre 1929 zum Präsidenten der Medizinischen Gesellschaft Basel gewählt.

1932 amtierte Prof. Henschen als Dekan der Medizinischen Fakultät; für die Jahre 1944 und 1945 wurde ihm die Würde des Rector magnificus der Universität übertragen.

Im Jahre 1943 wählte ihn die Basler Medizinische Fakultät

tät in den Senat der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften, die ihn 1955 zu ihrem Ehrenmitglied ernannte.

Henschen war Mitglied und Ehrenmitglied der verschiedensten Gesellschaften, so Präsident und Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie, Ehrenmitglied der Schweizerischen und der Basler Zahnärzte-Gesellschaft sowie Mitglied einiger ausländischer Gesellschaften, von denen ich nur die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie und die Internationale Gesellschaft für Chirurgie erwähnen möchte.

Trotz seiner vielseitigen Tätigkeit als Universitätslehrer, als Forscher und als Chirurg am Bürgerspital fand Henschen noch Zeit, seine Kenntnisse der Armee zur Verfügung zu stellen. Mit dem Rang eines Oberstleutnants der Sanität war er im letzten Weltkrieg als Inspektor des Chirurgischen Dienstes in den MSA tätig.

Groß ist die Zahl seiner Publikationen; sie beträgt etwas über 200. Von 1927 bis 1952, also während seiner aktiven Tätigkeit an der Basler Universität, hat er, so mir keine Veröffentlichung entgangen ist, 54 eigene Arbeiten, davon etwa 20 in der Schweiz. med. Wochenschrift publiziert; zahlreicher sind natürlich die Publikationen, Dissertationen usw., die während dieser Zeit aus dem Kreise seiner Schüler hervorgegangen sind. Viele seiner Assistenten bekleiden jetzt Chefarztstellen, nicht nur in Basel, sondern in der ganzen Schweiz und auch im Ausland.

Auf allen Gebieten der klinischen Chirurgie hat er wertvolle Arbeiten, zum Teil Monographien publiziert, die für die medizinische Forschung von bleibendem Wert sind. Schon im Gutachten der Medizinischen Fakultät anlässlich seiner Berufung nach Basel 1926 ist zu lesen, daß er sich unter allen schweizerischen Kandidaten über die beste wissenschaftliche Tätigkeit ausweisen konnte; es wurde auch schon damals hervorgehoben, daß seine Publikationen nicht nur universell chirurgischen Charakter haben, sondern über das chirurgische Gebiet weit hinausgehen.

Von den Fachpublikationen nenne ich «Die Chirurgie der Milz» 1926, «Die Bedeutung der Leber in der Chirurgie»

1932 und die im Jahre 1934 gemeinsam mit Drs. *Bucher* und *Christ* verfaßte Arbeit «Die postoperativen Pneumopathien».

Auf folgende Publikationen möchte ich besonders hinweisen: In den «Basler Nachrichten» vom 16. Mai 1957 wurde mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß Prof. Henschen bereits in den Jahren 1916 und 1929, also vor Dr. Paul *Niebhans*, die zellspezifische Organtherapie als aussichtsreich bezeichnete und auch experimentell erprobt hat. Die ersten klinischen Versuche führte er mit Injektionen von Milzgewebeextrakt bei Patienten durch, die an Brustkrebs operiert worden waren.

Die wichtigste und ausführlichste Publikation hierüber erschien 1929 in der Schweiz. med. Wochenschrift «Gewebeerneuerung und Gewebewachstum durch Einspritzung der gewebeeigenen Kernabbaustoffe. Grundlage einer zellspezifischen Organtherapie». «Als Hauptbefund ergab sich, daß die Autolysate der einzelnen Gewebe und Organe gewebespezifische Wachstumsvorgänge, eine Gewebeerneuerung und Organverjüngung und mächtige regenerative Wucherungen auslösten, wenn sie in richtigen, d. h. kleinen Dosen in die zugehörigen Gewebe und Organe injiziert oder intravenös eingebracht wurden.»

Seine beiden Rektoratsreden «Die soziale Sendung des Arztes» (1944) und «Entwicklungsmöglichkeiten der Hochschule» (1945) legen ein beredtes Zeugnis ab von seinem großen humanistischen Ideal und seinem Bedürfnis, das medizinische Weltbild mit großen Lebensformen zu verbinden. Henschen sagte 1944 in seiner Rede: «Der grauenvollste aller Kriege lehrt uns, daß es nicht bloß ein Erziehen zum Wissen, sondern wesentlich auch ein Erziehen von Charakter und Herz zum Verstehen des Menschen, seines körperlichen, seelischen und sozialen Schmerzes braucht.» In einem anderen Rektoratsbrief schreibt er, daß der Arzt in erster Linie auf Menschliches und Sachliches sehen müsse, eine Lebensrichtung, die er bis zum Ende treu eingehalten hat. In der ärztlichen Forschung liege aber auch ein kategorischer Imperativ der Selbstbildung und Weiterentwicklung, deren Früchte dem Kranken zugute kommen.

Am internationalen Chirurgenkongreß 1951 in Paris hat Henschen in einer Eröffnungsrede die Gedanken des vor kurzem verstorbenen Chirurgen *Leriche* erweitert und auseinandergesetzt, daß in der Chirurgie die Stunde einer neuen Zeit geschlagen habe: Das Morphologische genüge heute nicht mehr, wir stehen heute vor einer Doktrin-Revolution, wobei die Nerven Chirurgie im Rahmen eines Ganzheitsverständnisses neue Wege einzuschlagen habe. Der Begriff der *lokalen* Krankheit ist unhaltbar geworden. «Ein Nadelstich beeinflußt das Zentralnervensystem und damit den ganzen Organismus.»

Als Rektor im Kriegsjahre 1944 hat er die Patenschaft der Universität Basel für die Universität Utrecht vertreten und wurde bei diesem Anlaß von der holländischen Königin in besonderer Audienz empfangen. In seinem zweiten Rektoratsjahr gründete er den Verein ehemaliger Basler Studierender, dessen Präsident er bis zu seinem Hinschied war.

Von den letzten wissenschaftlichen Publikationen von C. Henschen möchte ich diejenige mit *Klingler* und *Riechert* über «Kraniocerebrale Korrelationstopographie thalamofrontaler Bahnen und gezielte Hirnoperationen» erwähnen.

Schließlich darf ich noch seine letzte Veröffentlichung 1956 zitieren: «Gedankenmosaik eines Arztes zur heutigen Erziehungsproblematik» aus der Festschrift *Carl Günther*. «Der Arzt hat es nicht nur mit der Krankheitsnot der Einzelnen zu tun, er muß auch Arzt der Krankheitserscheinungen der Zeit sein.» Er zitiert ein Wort *Renan's* «La question de l'éducation est pour les sociétés modernes une question de la vie ou de la mort».

Herr Kollege *Heußer* hat in seiner Ansprache in der Theodorskirche Henschens hervorragende Eigenschaften als Chef und Chirurg geschildert. Wie sehr sein klinischer Unterricht geschätzt wurde, geht aus der großen Zahl der Hörer hervor, die in der Hauptklinik bis zu 200, in der propädeutischen Klinik bis zu 100 Mediziner pro Semester betrug.

53 Jahre seines Lebens hat Henschen der Chirurgie als Arzt, als Lehrer und als Forscher gewidmet, davon seine besten Jahre den Basler Kollegen und unserer Universität. Er hat uns in seinen Vorträgen, seinen Fortbildungskursen und Demon-

strationen nicht nur wertvolle medizinische Kenntnisse vermittelt, sondern auch an seinem großen humanistischen Bildungsideal teilnehmen lassen.

In seiner ersten Rektoratsrede 1944 hat Prof. Henschen seine Begeisterung für die altgriechische Kultur in der ihm eigentümlichen anregenden Form zum Ausdruck gebracht. Vor einem Jahre hatte ich das große Vergnügen, mit Kollege Henschen eine Griechenlandreise zu machen, und am 7. April 1956 waren wir in Sparta. Gestatten Sie mir deshalb, zum Schluß einen spartanischen Wahlspruch in französischer Fassung anzuführen, der das ganze Lebenswerk von Freund Henschen charakterisieren dürfte: «Vivre et mourir ce n'est rien. Bien vivre et bien mourir c'est tout.»